

## Oberpfälzer Märchengarten Wackersdorf

### **Kurzbeschreibung**

Der Oberpfälzer Märchengarten befindet sich in Wackersdorf am südlichen Ufer des Murner Sees. Bei einem Spaziergang auf dem Naturlehrpfad oder dem Seerundweg kann der kindgerechte Märchengarten erkundet werden. Mithilfe von bunt bemalten Holzskulpturen und Texttafeln werden sechs Märchen von Schönwerth den Kindern spielerisch nähergebracht. Die Inhalte des Pfades wurden vom Landschaftsarchitekten Gottfried Blank (Pfreimd, Kr. Schwandorf) aufbereitet und vom Designer Jan Saße (Horgenzell, Kr. Ravensburg) illustriert. Die Eröffnung des Märchengartens, der ganzjährig kostenlos begehbar ist, fand im Frühjahr 2015 statt.

### **Entstehungsgeschichte**

Bei der Auswahl der Märchen wurde besonders darauf geachtet, dass die jungen Besucher die Erzählungen gut verstehen können und die Märchen einen friedlichen Charakter aufweisen. Die Gesamtkosten für das Projekt beliefen sich auf ca. 88.000 Euro. Der Märchenwald wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) gefördert. 60 Prozent der Kosten stammen aus Mitteln der EU, da der Märchengarten ins Förderprogramm LEADER aufgenommen wurde.

### **Der Märchengarten im Überblick**

#### **Aufbau des Märchengartens**

Den Märchengarten erreicht der Besucher über den Großparkplatz am Murner See in Wackersdorf (Landkreis Schwandorf). Hier schließt sich ein Seerundweg an, zu dessen Beginn ein großes holzschnitztes Tor aus zwei Bäumen mit Gesichtern den Eingang des Gartens markiert. Direkt dahinter befindet sich eine Informationstafel über Franz Xaver von Schönwerth. Ein kleiner Rundweg führt durch sechs Märchenstationen, welche durch verschiedene Text- und Bildtafeln sowie bunte Holzfiguren illustriert werden. Alle Objekte einer Station stellen durch ihre Gruppierung eine Einheit dar. Nach den gesammelten Eindrücken im Märchengarten können die Besucher den Seerundweg fortsetzen.



Aufbau einer Station mit Holzfiguren, Text- und Bildtafeln  
Fotographiert am 17.12.2016 von Thomas Schwarz

# Die sechs Schönwerth-Märchen des Gartens und deren künstlerische Umsetzung<sup>1</sup>

## 1. Der Wundervogel und die beyden Bettelknaben

„Es war einmal ein Besenbinder, der eine Tochter hatte. Da ging er einmal in den Wald, um Reiser auf Besen zu holen. Es lief aber immer ein kleines Vögelein vor ihm her. Dieses fing er und trug es nach Hause und that es in einen Käfig, wo es so schön und lustig zu singen begann, dass man niemals dergleichen gehört hatte.

Eines Morgens wollte der Besenbinder es füttern. Sieh, da lag ein Ey in dem Käfig, das aussah wie von Gold.

Das Ey musste die Tochter auf den Markt tragen. Wie sie nun so dasass, kam ein Jude herbey und sah das Ey und bot dem Mädchen einiges Geld dafür. Sie aber dachte, wenn ein Jude schon viel für ein Ey geben wolle, müsse das Ey viel mehr werth seyn und gab es ihm nicht.

Da kam ein großer Herr und sah das Ey und frug, wie theuer. Das Mädchen aber erwiederte ihm, er werde wohl selber wissen, wie viel das Ey werth sey und der Herr gab ihr einen Beutel voll Geld. Sie nahm ihn voller Freude und ging nach Hause. Des anderen Tages legte das Vögelein wieder ein Ey. Sie trug es wieder auf den Markt, und der Herr kam wieder und gab ihr dieses Mal zwey Beutel Geldes. Zugleich frug er, ob denn der Vogel nicht feil wäre. O ja, war die Antwort, wenn er gut bezahlt wird.

So kaufte der Herr den Vogel um theures Geld, und gab so viel, dass der Besenbinder sein Geschäft aufgab und mit seiner Tochter fröhlich leben konnte.

Wie indessen der Herr zu Hause das Vögelchen im Käfig hatte, sang es nicht mehr, sondern wurde ganz traurig, frass nichts mehr und starb.

Dies war dem Herr sehr leid: er nahm es aus dem Käfig heraus, um zu sehen, was ihm denn gefehlt habe. Da bemerkte er, dass in dem Schnabel ein Zettelchen hing, worauf geschrieben stand: Wer meinen Kopf isst, der soll alle Nacht einen Beutel Geldes unter seinem Haupte finden und wer mein Herz isst, der soll König im Lande werden.

Der Herr, voll Freude, liess sich sogleich den Vogel braten. Während aber die Köchin damit beschäftigt war, ihn am Bratspiess zu braten, kamen zwey Bettelbuben herein, welche um Speise für ihren Hunger baten. Die Köchin hiess sie warten, bis sie fertig wäre. Wie sie nun ihr so zur Seite standen, fiel ein kleines Stückchen von dem Bratspeiss herab. Der Grössere der Knaben bückte sich, nahm es und verzehrte es. Nach einer Zeit fiel wieder ein Stückchen ab, worauf die Köchin nicht achtete, und nun bückte sich der Jüngere danach und ass es. Die Stückchen aber, die abgefallen, waren das erste der Kopf, das zweyte das Herz des Vogels.

Wie nun der Vogel ausgebraten war, setzte ihn die Köchin auf den Tisch und der Herr ass ihn und war guter Laune. Da er aber den anderen Tag aufstand und unter dem Kopfkissen den erhofften Beutel Goldes nicht fand, wurde er sehr traurig.

Indessen waren die dummen Kinder ihrer Wege gegangen, und wie die Nacht hereinfiel, baten sie einen Bauern um Nachtherberge, welcher sie auch aufnahm und ihnen im Stall Stroh zum Lager anwies. Als sie in der Frühe aufwachten, hatte der Ältere einen Beutel voll Gold unter dem Kopfe und da sie der Meynung waren, der Bauer habe nur ihre Ehrhaftigkeit prüfen wollen, gaben sie diesem den Beutel: und der Bauer nahm das Geld und wollte die Knaben bey sich behalten. Sie aber sagten, sie wollten ihr Glück weiter suchen und gingen fort.

In der zweyten Nacht hielten sie wieder bey einem Bauern an, der sie gleichfalls behielt und ihnen Stroh im Stalle anwies.

Als sie des anderen Tages aufstanden, lag wieder ein Beutel voll Gold unter dem Kopfe des Älteren, welchen sie gleichfalls in derselben Meynung wie gestern dem Bauern brachten, der ihn voll Erstauen annahm und die Knaben nicht wieter ziehen lassen wollte.

Diese aber liessen sich nicht aufhalten und so gab ihnen der Bauer von den Goldstücken in dem Beutel auf den Weg, welche sie aber für Dantes hielten.

---

<sup>1</sup> Alle Bilder am 17.12.2016 von Thomas Schwarz fotografiert.

Die Sache mit dem Beutel kam ihnen jedoch etwas sonderbar vor und so übernachteten sie diesmal in einem Kornacker, und wieder hatte der ältere Knabe am nächsten Morgen den Beutel voll Gold unter dem Haupte. Sie behielten ihn diesmal, da sie Niemanden sahen.

Nun kamen sie in eine Stadt. Es war aber die Schule aus und die Schulknaben unterhielten sich auf der Gasse mit Dantes zu schockern. Die beyden Brüderchen baten nun, man möge sie auch mitspielen lassen, sie hätten auch Dantes. Es wurde ihnen gestattet und sie verloren alle ihren vermeintlichen Dantes an einen Kaufmannssohn, der freudig nach Hause ging und das Gewonnene seinem Vater zeigte. Der verlangte sogleich zu wissen, woher er die Goldstücke habe, und als ihm die Bettelknaben genannt wurden, dachte er, es müssten Diebe seyn, und ging sie aufzusuchen. Er fand sie auch noch auf der Strasse.

Der Kaufmann nahm die Knaben mit sich nach Hause, und als er erfuhr, wie sie zu dem Gelde gekommen waren, so behielt er sie bey sich und hielt sie wie rechte Kinder. Und alle Morgen fand er unter dem Kopfe des Älteren den Beutel voll Gold und wurde so in kurzer Zeit der reichste Mann der Stadt.

Die Knaben lernten aber sehr fleissig und der Ältere brachte es bald so weit, dass ihn der Kaufmann in seinem Geschäfte mit Vortheil verwenden konnte.

Nun war der König des Landes ohne Erben verstorben und die Beamten des Reiches erliessen den Befehl, dass alle Jünglinge der Stadt zwischen 18 und 24 Jahren an einem bestimmten Tag auf das Rathhahs zu kommen hätten. Es würde dort eine Taube losgelassen werden und auf wessen Kopf sie sich niederlassen würde, derselbe solle König im Land seyn.

Die Jünglinge kamen nun an dem bestimmten Tage festlich gekleidet zusammen: es wurde die Taube losgelassen, sie setzte sich aber nirgends nieder sondern flog unruhig im Saale umher.

Da frug man denn, ob alle Jünglinge erschienen wären und siehe, es fehlten die beyden angenommenen Kinder des Kaufmanns. Man liess sie daher sogleich holen und als sie eintraten, liess sich die Taube sogleich auf dem Haupte des Jüngeren nieder und so oft man sie auch fortjagte, sie kam immer wieder.

Als wurde der Jüngere für den König des Landes anerkannt, der Ältere aber verliess den Kaufmann und wurde der reichste Mann des Landes.“<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass 1, Mappe 6c, Bogen 27. – Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 980.



Hölzernes Tischrundell mit Illustrationen des Märchens

## 2. Wisawittl und Blumenholde

„Ein Bauer hatte 4 Söhne, er war sehr reich. Da stritten sich die Söhne schon zu seinen Lebzeiten um das Erbgut und ehe der Alte es dem Jüngsten den er als den bravsten am meisten liebte, zusprechen konnte, starb er.

Nun wollte jeder das Gut. Der schönste Anteil desselben aber war eine schöne große Wiese, hart am Hofe. Da gedachte der Beherrscher der Wiese, Herr Wiesawittl, dem Streite ein Ende zu machen. Als nun der älteste Bruder das Heu von der Wiese einbrachte, flog eine Mücke auf ihn zu und sagte zu ihm:

Herr Wiesawittl läßt dir sagen, du sollst nur ein bißl von deinem Blut geben! Der Angesprochene aber schalt auf das Vögelchen: Du dummes Vieh und schlug auf es los. Dieses war aber noch schneller stach ihn und flog weiter.

Der zweite Bruder war später auch auf der Wiese um Kräuter auf ihr zu suchen. Da kam eine Motte dahergeflogen und bat ihn: Herr Wiesawittl läßt dir sagen, du sollst mich ein wenig in deiner Pelzhaut schlafen lassen! Aber auch der fing zu schimpfen an und schlug nach ihr. Da ätschte die Motte mit den Füßen und flog fort.

Später war es der dritte Bruder, der Pilze auf der Wiese suchte, die er sehr gern aß. Zu diesem kam eine Grille und sprach: Wiesawittl läßt dir sagen, du sollst mir ein Hanfkorn geben. –Dummes Vieh, ich hab keins für dich! rief dieser entgegen, schlug nach ihr. Da hüpfte die Grille ab.

Es war eine Zeit zum Ackern und der Jüngste mußte pflügen. Zu diesem kam auch die Mücke und sprach wie oben. Der Jüngste meinte: Ich kenne zwar den Herrn Wiesawittl nicht, aber du kannst ein wenig Blut haben. Nun stach ihn die Mücke ganz fein und flog mit einen kleinen Tröpfchen Blut davon. Bestelle mir einen schönen Gruß an Herrn Wiesawittl, rief er ihr nach.

Gleich darauf kam die Motte und sprach wie oben und da hieß es wieder: Ich kenne zwar den Herrn Wiesawittl nicht aber dort unter dem dreibeinigen Stuhle liegt meine Pelzhaube, da kannst Du ruhen so lange du willst. Die Motte tat so, und als sie ausgeruht hatte, flog sie weiter und der Gute gab ihr wieder einen Gruß an den Herrn Wiesawittl auf.

Zum dritten kam die Grille und sprach wie oben. Die Antwort lautete: Ich kenne ... aber fliege nur hin unter das Hausdach, da kannst du soviel Hanfkörner nehmen als du willst.

Und die Grille hopste über die Stiege hinauf und holte sich das Hanfkorn und wie sie wieder herunterhopste, gab er ihr wieder einen schönen Gruß auf.

Wie nun abends die Brüder vor dem Hause unter der Linde ausruhten, beim Zirpen der Heimchen in der Wiese und beim Quaken der Frösche im Teiche und es schon dämmerte und der Älteste schon zu nicken begann, da hörten sie ein Knistern und Brechen unter der Erde. Diese öffnete sich und heraustrug Herr Wiesawittl, in ganzer Gestalt, so groß wie eine Butterblume mit goldenem Panzer, silbernem Helme, mit wallenden Federn und einer großen Lanze in der Hand.

Der sagte: Einer von euch vieren hat meiner erlauchten Gemahlin Blumenholde Gutes und ihrem Diener getan. Ich bin Herr Wiesawittl, Beherrscher dieser Wiese. Morgen wenn der Kuckuck zum zweitenmale gerufen hat, geht auf die Straße und wo der große Stein am Graben liegt, werdet ihr vier Eier finden, die gehören euch, teilt sie untereinander. Alles war stille ringsum, solange der Beherrscher der Wiese sprach: Grille und Frosch und Teich und alle Tiere.

Mit diesen Worten hob er sein rechtes Beinchen in die Höhe und stampfte auf die Erde. Dies hörte sein Kammerdiener, der Maulwurf und er warf die Erde auf und Herr Wiesawittl stieg wieder in sein Reich hinab. Erstaunen der Brüder.

Als am nächsten Morgen der Kuckuck zum zweitenmale gerufen hatte, zogen sie hinaus auf die Straße an den Stein am Graben und fanden richtig die 4 Eier. Das erste von Gold, das zweite von Karfunkel, das dritte von Silber mit Sprüchen bezeichnet in der Sprache der unterirdischen Geister, das vierte wie ein frisch gelegtes schmutziges rechtschaffenes Hühnerei!

Die älteren griffen schnell zu, dem Jüngsten verblieb das Hühnerei.

Der Älteste öffnete an einem Stein das goldene Ei, es zerflog im Staub und aus dem Staub wurde ein ganzer Schwarm Mücken, welche auf ihn zutanzten, sodaß er entfliehen mußte über Berg und Tal nach Norden.

Der Zweite öffnete auch sein Ei, das Karfunkel=Ei an dem Stein, da zerstieß es auch und aus dem Staube erhob sich ein Schwarm Motten, welche den Armen weit, weit nach Westen trieben.

Der dritte zerstieß sein Ei von Silber gleichfalls an dem Stein. Da zerteilte es sich in tausend Stäubchen und aus diesen wurden ebensoviele Grillen, welche den Armen immer um die Beine schwirrten und ihn weit, weit nach Osten trieben.

Der Jüngste aber ging mit seinem rechtschaffenen Ei nach Hause und dachte, zum Essen sei es doch recht und wie er es so in der Hand hielt und betrachtete, zerteilte sich das Ei, und siehe, es stand Herr Wiesawittl drin und sagte: Also du bist der, welcher den Dienerinnen meiner erlauchten Gemahlin Blumenholde Gutes getan hat, ich will dich nun dafür belohnen. Das Erbe deines Vaters gehört nun dir, denn deine Brüder werden von meinen Truppen so weit verfolgt, daß sie niemals mehr nach Hause finden, nach Nord, Ost und West. Doch soll es auch ihnen nicht übel ergehen, denn sie werden sich dort Häuser bauen und große Nachkommenschaft erwecken. Der Älteste soll werden der Urfahr des Geschlechtes der Mückenbolde (krittlicher Leute), der Zweite der Urfahr des Geschlechtes der Mottenköpfe (zuwidere, schwarzsehende Leute), der dritte aber der Urfahr der Grillenfänger.

Du aber, weil du so bieder an der Not Unbekannter gehandelt, sollst Stammvater des Geschlechtes der Biedermänner sein. Nun stampfte er wieder mit dem rechten Beinchen, das hörte die Feldmaus, die gerade Nachtdienst in seinem Gebiete hatte, sie grub einen Gang und Herr Wiesawittl verschwand auf diesem mit den Worten: Gehab dich wohl, ich werde dich und Haus und Hof beschützen.“<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 238.



Maulwurf und Wiesawittl als bemalte Holzfiguren

### 3. Das Wieserl

„Ein Wieserl, weiß wie Schnee, lief auf einer Wiese herum so schnell und flink wie ein Irrlicht. Da kamen Buben und Hunde und hetzten das Wiesel, bis es matt und müde war und unter die Hunde kam, nur ein kleines armes Mädchen war dabei, das erbarmte sich des Thierleins, und nahm es in seinen Schoß und trieb die bösen Buben fort und weil es nichts anderes bei sich hatte als ein Ey, reichte sie's dem Wieserl dar. Das Wieserl leckte das Ei begierig aus und als es leer war, entschlüpfte das Thierlein wohl und munter. Die Eierschale aber war so schwer wie das Ei selbst und so blank und so glänzend wie Silber. Und es war auch so. Das Mädchen hatte nur eine Henne, die legte anfangs nur ein Ei, jetzt legte sie alle Tage zwei, seitdem das Mädchen die Eier nahm und hinausging auf die Wiese und die Eier ins Gestein am Rain legte, wo das Wieserl wohnte, und die leeren Schalen waren immer tags darauf von Silber. Darüber ward das Mädchen reich, und wuchs heran gar schön und hätte viele Freyer bekommen, sie mochte aber von den harten Bauerbuben keinen zum Mann.

Einmal am hl. Ostertage brachte sie dem Wieserl ein geweihtes Osterei, und als diesmal das Wieserl hervorkroch und das Ei in der Hand des Mädchens anbiß, loderte auf einmal ein Feuerflamme auf, so groß wie ein Königsschloß und als das Mädchen hierüber betäubt und hernach wie aus einem Schlaf erwachte, war es wirklich in einem schönen Schloß und neben ihr saß ein junger herrlicher Prinz, der sie in seinen Armen hielt. Sie hatte mit dem geweihten Ei den verwunschenen Prinzen im Wieserl erlöst und ward in kurzer Zeit seine Frau.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 203 489.



Mädchen und Ei als bemalte Holzfiguren  
neben einem Baumstamm

#### 4. Jodl rutsch mir nach

„Ein Bauer, alt, hatte 2 Söhne, Michel und Jodl. Der letztere, obwohl nicht so klug wie der ältere, liebte wegen seiner Zuthunlichkeit der Vater mehr. Nun wollte er zur Ruh sich setzten und daher sein Hab und Gut, Hof und Feld, an seine Söhne vertheilen: der ältere aber wollte von einer Theilung nichts wissen, da er der ältere sey und somit der ganze Hof ihm gehöre. Doch hätte der Vater dem Lieblinge gar zu gern den ganzen Hof überlassen: daher legte er den Söhnen die Bedingung vor, dass wer von ihnen ihm das schönste seidene Tuch brächte, den ganzen Hof erben sollte. Der ältere, sich auf seine Klugheit verlassend, war des Handels zufrieden und daher gleich auf dem Wege. Jodl aber, der noch nie von Vaters Hause entfernt sich hatte, setzte ganz verstimmt sich vor das Haus auf die Bank dem Mist gegenüber.

Wie er nun sass in Gedanken versunken, hüpfte ihm ein Frosch entgegen und frug, was er denn habe, dass er gar so traurig wäre. Jodl sah erstaunt hin, wollte ihm aber keine Antwort geben. Da ermunterte ihn der Frosch, es ihm doch mitzuthemen. Jodl aber meinte, sie sey ein gar zu garstiges Thier, und werde nichts wissen und nichts können. Der Frosch aber bestand darauf, dass er ihm sein Anliegen sage, sie werde ihm gewiss helfen. So sagte er ihr denn, dass der Vater dem den Hof versprochen habe, der das schönste seidene Tuch bringe, und da er nicht wisse, wo man es bekomme, so werde der Michl ganz sicher den Hof erhalten. Die Hutsch tröstete ihn nun, dass sie Rath habe, und verlangte, er solle ihr nur nachrutschen. Jodl, rutsch mir nach, du bekommst das schönste seidene Tuch.

Das wollte Jodl wieder nicht, weil seine Kleider ja voll Schmutz wären. Die Hutsch aber liess nicht ab, und Jodl ergab sich endlich und rutschte ihr nach in einen nahen Wald, zu einem schönen Haus, dessen Thüre sich augenblicklich öffnete. Sie hüpfte nun die Treppe hinauf in einen schönen weiten Saal, setzte sich aufs Kanape und rief: Mäuschen von Schwaben. Da lief ein Mäuschen herein und antwortete dienstfertig: Was schaffens Ihro Gnaden. Bringe die Truhe mit den schönen seidnen Tüchern. Da brachte das Mäuschen die Truhe, die Hutsch suchte das schönste Tuch heraus und gab es dem Jodl, der ganz vergnügt nach Hause eilte.

Als er nach Hause kam, war der Michl schon da mit einem ganz schönen Tuche. Jodl seines war aber doch noch schöner. Da liess Michl die Wette nicht gelten und verlangte, dass der Vater ihnen eine neue Aufgabe setze.

Der Vater verlangte nun, beyde sollten Tuch zu einem neuen Rocke bringen. Da ging Michl schnell hinaus auf den Weg, Jodl aber setzte sich wieder vor den Hof auf die Bank. Da kam die Hutsche pp. Weil nun Jodl wieder das schönste Tuch heimbrachte, so ward Michl zornig und weil aller guten Dinge drey sind, so verlangte er eine dritte Aufgabe. Der Vater stellte nun zur Aufgabe, dass wer die schönste Braut p.

So setzte sich Jodl wieder vor die Thüre. Die Hutsch blieb nicht aus, Jodl aber wollte sie gar nicht anhören. Denn bei dieser Aufgabe könne sie ihm gar nicht helfen. Die Hutsch aber liess nicht nach und sagte wieder: Jodl, rutsch mir nach. Wie sie nun im Hause waren, befahl die Hutsch dem Jodl recht aufzumerken, und alles zu thun, was sie ihm sage: Sie verlangte also, dass er sich ins Bett lege und selbst sich zu ihm ins Bett lege. Mochte Jodl Vergnügen haben oder nicht, er musste ihr folgen: So wusch er sich, legte sich ins Bett und sich zu ihr hin. Es schauerte ihn wohl, so nahe an dem hässlichen Thiere zu seyn, doch legte sich sogleich Schlaf auf seine Augen, er entschlief. Als er am anderen Morgen erwachte, lag eine wunderschöne Jungfrau neben ihm: er blickte im Zimmer herum, es war zu einem herrlichen glänzenden Saale geworden: er sah zum Fenster hinaus, da war das Haus zu einem Schloss geworden und vor ihm lag eine herrliche Gegend. Er läutete und herein stürzten Bediente. Da erhob sich auch die Jungfrau und dankte dem Jodl, dass er sie von dem Zauber, in den sie gebannt war, erlöst: zum Danke bot sie ihm Hand und Habe an. Jodl, bestürzt, wusste nicht, was er anfangen sollte. Die Jungfrau aber sprach ihm Muth ein und so nahm er ihre Hand mit Freuden an. Es wurde gleich angespannt und Jodl fuhr mit seiner schönen Braut von seinem Vater[fort] vor. Da ward Michl wieder sehr traurig: denn er hatte ein hübsches Landmädchen von seiner Fahrt mitgebracht. Doch wandelte sich seine Trauer bald in Freude, als Jodl ihm erklärte, dass ihm der Hof bleibe, denn er sey reich genug, und wolle ihn um nichts bringen. Da war der Vater voll Freude, dass sein Jodl so gut versorgt und auch sein Michl zufrieden gestellt sey: und so zog er zu seinem Jodl und lebte mit ihnen froh und zufrieden und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Schönwerth: Nachlass I, Mappe 6cf, Bogen 33 – Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 991.



Jodl auf einer Bank und die Kröte  
als bemalte Holzfiguren

## 5. Prinz Roßwifl

„Ein armes Mädchen jung und schön lief des Weges und war über einer Roßwifl, die im Gangsteig lag, gerade im Sprunge so, daß es den Käfer zertrat, wenn es weiter sprang. Es erbarmte sie das Thierlein, und prallte zurück und verrenkte sich den Fuß. Da lag es und weinte und rief: Wer wird jetzt zum Doktor laufen, ach! und meine Mutter stirbt. Setz' dich auf mich, brummte der Roßwifl. Das Mädchen aber erschrak und weinte noch mehr. Auf einmal brauste der Käfer unter ihr, erst reckte er seine Flügel aus und hob sie und trug sie wie der Blitz zum Doktor und Apotheker und so, wie hin, auch wieder heim zur kranken Mutter. Mußt fein auch dein Rößlein füttern, sagte sie zur Tochter, als sie Schwarzbrod brach und vom Krüglein Wasser trank. Ja, wo ist er hingekommen, sagte das Mädchen und sah sich überall um und sah auch zum Fenster hinaus und sah über Querfeld einen Reiter heransprengen. Ach, das ist der blaue Prinz, rief die Mutter. Gleich flog auch die Thüre auf und der Prinz war da. Er glänzte wie neu aus einem Ey geschält und sagte: Gott Lob! ich grüße dich und gib mir dein Töchterlein, es hat mich erlöst. Seit Jahren, mehr als Bäume im Wald, lag ich in Staub und Koth, ein Käfer zertreten, zerfahren, gepeinigt, geschunden, weil ich also dem Thierlein selber gethan, als ich ein Bube war, und zur Strafe in die Verwandlung fiel. Jetzt Gott Lob! Gib, ach, gib mir das Mägdlein, mein ist es, mein Engel, es hat mich erlöst.

Das Mägdlein aber fürchtete sich und ward gar bleich, und von den Wimpern fielen Zähren so der Mutter, wie der Tochter. Da stieß der Prinz das Fenster auf und blies ins Horn. Die Berge trugen den Hall weit über die Wälder und daraus zurück rollten Wagen und Pferde, der Hofstand des Prinzen. Darüber ward die kranke Mutter gesund aus Freude, ihr Töchterlein wieder rosig und roth und eine Hochzeit gehalten, wobey die Mücken geigten, die Vögel sangen und alle groß und klein, was Füße hatte, tanzten und sprangen.“<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup>Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass IVb, Mappe 21/8, Umschlag 1, Bogen 12. – Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 053.



Großer Mistkäfer aus Holz als Federwippe

## 6. Verwunschene Krähe

„Auf einer Wiese zu Pferde saß ein Reiter und schlief. Kam eine Krähe und pickte ins Pferd, daß es ausschlug und den Reiter weckte. Was zwickst du mein Roß? schrie der Reiter. Damit du einmal erwachst, sagte die Krähe, denn du schläfst schon drei Jahre hier. Der Reiter merkte an seinem ellenlangen Bart, daß dem so sey und sprach zur Krähe: Sag, wie kann ich dir danken? Daß du mir eine von deinen drey Schwestern gibst, sagte die Krähe, hier hast du mein Bild.

Der Reiter kam heim und zeigte den Schwestern das Bild. Die erste rümpfte die Nase, die andere schrie: Nein! Die Jüngste errötete, nahm das Bild und ging.

Da kam ein prächtiges Viergespann. Die Schwestern meinten schon, es sey ein Prinz und liefen herbey. Als aber nur eine schwarze Krähe ausstieg, kehrten sie um, und nur die Jüngste empfing den Besuch. Die Krähe lud aber doch alle drey ein, sie auf ihr Schloß zu begleiten. So fuhren sie fort durch einen düsteren finsternen Wald und sie meinten schon, es ginge geradeaus in die Hölle. Bald ward es aber wieder hell und es ging durch einen Citeronenwald in ein schönes Schloß. Hier sagte die Krähe zu den beiden Schwestern: seydt bei Leibe nicht neugierig und ging mit der Jüngsten in ein anderes Zimmer. Die zwei Schwestern aber schlichen ihnen nach und guckten durchs Schlüsselloch und sahen einen schönen jungen Mann bei ihrer Jüngsten am Tisch sitzen. Im Augenblick war alles verwandelt, sie standen alle drei unter einer Tanne, die Krähe krächzte aus den Zweigen, nur die Jüngste kann noch helfen, wenn sie als Magd in Lumpen zur Stadt ginge und einen Dienst nähme, der ihr angeboten würde.

So ging sie in Lumpen zur Stadt und wurde vom Büttel fortgeschafft, kam aber ein Schreiber und fragte, ob sie dienen wollte, kochen und putzen könne, und er führte sie zu einem Fürsten in Dienst. Da zeigte sich bald, daß sie von allem nichts verstand, die Speisen waren verbrannt, das Silbergeschirr noch schmutziger als zuvor. Gärtner, Jäger und Lakaien höhnten sie und thaten ihr Schimpf und Spott an. Darüber weinte sie bitterlich. Es kam aber die Krähe ans Fenster geflogen und reichte ihr den Flügel hin und sagte: Reisse eine Feder aus, und was du damit schreibst, daß es werde, soll geschehen.

So kam es zum Mittag und sie schrieb die allerbesten Speisen. Es kam das Tafesleschirr und sie schrieb den funkelnagelneuesten Glanz. Das gefiel dem Fürsten und der Fürstin wohl, und sie bekam jetzt die allerschönsten Kleider und war auch so schön von Gestalt und Angesicht.

Darüber ward zuerst der Gärtner zahm, er hätte jetzt die Köchin gern gehabt. Er schlich zu ihrer Kammertür und guckte hinein, und als sie gar nicht böse that, lief er auf sie zu. Sie aber sagte: schließe doch die Kammertür! Und als er sich umwendete, schrieb sie flugs: Ich wollte gleich, er müßte die ganze Nacht die Thür auf und zu machen. Und so geschah es auch. Am hellen Morgen schlich der Gärtner beschämt vondannen.

Des andern Abends kam der Jäger, sie lag schon in ihrem Bette, er bückte sich und zog seine Stiefel aus, da schrieb sie: Ich wollte gleich, er müßte die ganze Nacht seine Stiefel an und ausziehen. Und das mußte er auch thun. Voll Ärger ging er am hellen Morgen fort.

Am dritten Abend kam der Lakay, der Taubennarr mit krummem Hals vom ewigen Schauen nach den Tauben, und guckte ihr verliebt in die Augen und bat um ihre Gunst, da fiel ihm ein, daß der Taubenschlag noch offen und bat, zuvor dahin gehen zu dürfen. Sie nickte lachend und schrieb: Ich wollte gleich, der möchte die ganze Nacht den Taubenschlag auf und zu machen.

So brachte sie die Freyer an. Sie kamen aber auf den Einfall ihre Schmach zu rächen und schnitten drey Hexenruthen und Stauden damit an, die Köchin durchzupeitschen. Sie merkte dieß und schrieb: Ich will, dass sie sich selber karbatschen. Und so geschah es; dieweil kam der Fürst dazu, und der bekam die allermeisten Schläge, die Fürstin auch, und Kind und Kegel durchs ganze Haus.

Da war es Zeit. Es kam die Krähe und fuhr als Prinz mit der schönen Köchin heim.<sup>67</sup>



Holztür mit Schlüsselloch und Bild des Mädchens mit der Krähe

<sup>7</sup> Schönwerth, Franz Xaver: Transkription, Nr. 202 044.



Mädchen und Krähe in einem buntbemalten Rahmen

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Drascek, Daniel u.a. (Hrsg.): Schönwerth - „mit so leisem Gehör gesammelt.“ Neue Perspektiven auf Franz Xaver von Schönwerth (1810-1886) und seine Forschungen zur Alltagskultur der Oberpfalz. Regensburg 2011 (Regensburger Kulturleben, Bd. 5).

Franz Xaver von Schönwerth-Gesellschaft / Gemeinde Wackersdorf (Hrsg.): Oberpfälzer Märchengarten. Broschüre. [Wackersdorf] 2014.

Lorenz, Cornelia: Märchengarten öffnet seine Tore. Neue Attraktion für Kinder und Erwachsene: Wackersdorf hat am Murnersee den „Oberpfälzer Märchengarten“ fertig gestellt. In: Mittelbayerische Zeitung. Artikel vom 09.12.2014.

Pirkl, Lucia: Eintauchen in Schönwerths Märchenwelt. Der Märchengarten in Wackersdorf bietet Unterhaltung für die ganze Familie. In: Rundschau am Wochenende. Artikel vom 04.07.2015.

Schönwerth, Franz Xaver: Nachlass. Im: Stadtarchiv Regensburg (Archiv des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg im Stadtarchiv Regensburg).

Schönwerth, Franz Xaver: Transkriptionen von Schönwerth Märchen. Im: Zentralarchiv der Deutschen Volkserzählung, Marburg.